Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 36 (1926)
Heft: 12

Artikel: Grundsätzliches über den erzieherischen Wert des Märchens
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-789168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10 Uhr macht der Erzieher, der Tagesdienst hat, seinen letzten Rundgang. Vor dem Hause, im stillgewordenen Park, plätschert der alte Brunnen das Schlummerlied.

Gottfried Kuhn, Albisbrunn
Kandidat des Heilpädagogischen Seminars Zürich.

Grundsätzliches über den erzieherischen Wert des Märchens.

Über die Berechtigung und den erzieherischen Wert des Märchens im Unterricht gingen die Meinungen von jeher stark auseinander. Die einen wollten es geradezu in den Mittelpunkt des ersten Unterrichts gesetzt wissen, andere lehnten es vollständig ab, weil es „die Wirklichkeit fälsche", gefährliche Illusionen wecke. Wir möchten uns hier nicht näher mit diesen auseinandergehenden Meinungen befassen, sondern nur kurz die eigene Auffassung begründen.

Gewiss, vom Standpunkt des Erwachsenen, des modernen Menschen aus lässt sich nicht nur gegen das „Weltbild", das vom alten Volksmärchen übermittelt wird, allerlei einwenden, auch die Moral ist anfechtbar, ist grausam, weil sie auf dem alttestamentarischen: „Auge um Auge, Zahn um Zahn" beruht. Aber im Lichte des Kindes gesehen, nimmt sich die Sache doch ganz anders aus. Vor allem scheiden da die modernen subtilen Gewissensprobleme: Gibt es überhaupt eine Schuld im herkömmlichen Sinne? Gibt es einen freien Willen? Ist mit Strafen eine Besserung zu erreichen? Eignet dem Abschreckungsverfahren ein erzieherischer Wert? zum vornherein aus. Wir müssen, wenn wir die Moral dieser Märchen und ihre Wirkung auf das kindliche Gemüt richtig beurteilen wollen, von ganz andern Voraussetzungen ausgehen. Wenn in diesen Märchen durchwegs „der Gute belohnt, der Böse bestraft" wird, so steht dabei eigentlich nicht der Mensch als Einzelwesen in Frage, sondern das Gute und das Böse schlechtweg, das Gute und das Böse an sich. Es handelt sich um Verkörperungen von Prinzipien. „Moderne Psychologie" hat hier nichts zu suchen; Differenzierungen und Nuancierungen im Sinne des Strafgesetzbuches, Milieutheorie, erbliche Belastung, all dies gehört auf eine ganz andere Ebene. Aber auch abgesehen von der Frage, wie die Moral der Märchen nach ihrer zeitlichen, kulturellen Bedingtheit und ihrer poetischen Wahrheit zu verstehen sei, entspricht es durchaus dem kindlichen Fühlen, wenn der Gute belohnt und der Böse bestraft wird. Hier redet nicht die „kindliche Grausamkeit" das erste Wort, sondern die durchaus gesunde, natürliche Abscheu vor dem Bösen schlechthin und die ebenso normale Genugtuung darüber, dass dem Guten zuletzt doch noch sein Recht wird (zuweilen ist es auch der Arme, anfänglich vom Schicksal verkürzte). So ganz wie heute in diesen Dingen noch das Kind empfindet, so naiv dachte und empfand das „Volk im Kindheitszustand", das diese Märchen, diese Mythen ersann. Jener Stufe des Volkes entspricht heute noch die des Kindes,

und darum gilt es, auch diesem Stande des Denkens und Fühlens entsprechend auf das Kind einzuwirken, wenn man damit Erfolg haben will.

Nun aber möchten wir dadurch, dass wir die Moral in den Vordergrund gerückt haben, nicht etwa den Anschein erwecken, als setzten wir den Kindern Märchen nur vor, um daran vor allem „nützliche Lehren" zu knüpfen nach altbewährtem Muster! Das wäre genau so fehl am Platze und barbarisch, wie wenn wir Gedichte und gute „realistische Erzählungen" dazu missbrauchen wollten. Das Moralisieren im alten Stil ist mit Recht in Misskredit geraten, da man sich der Einsicht nicht mehr verschliessen konnte, dass auch ein Mensch, der sehr gut Bescheid weiss über Recht und Unrecht und feine Sätzchen hierüber drechseln kann, darum noch lange nicht auch moralisch, sittlich handelt. Es genügt also nicht, verstandes- und vernunftmässige Einsichten in das Moralische zu erschliessen, man muss darüber hinaus auch noch aktive Kräfte mobil machen, entsprechende Willensstrebungen wecken. Man wird dies vor allem in der Gemeinschaft, als welche jede Klasse zu betrachten ist, in die Tat umzusetzen suchen — im Verkehr der Schüler untereinander und mit dem Lehrer. Man wird die Schadenfreude unterdrücken und an deren Stelle den gegenseitigen Helferwillen und das Gefühl der Verantwortung zu pflanzen suchen, und man wird die Kinder, wenn auch nur in Gedanken, in bestimmte Situationen hineinstellen und ihnen die Aufgabe erteilen, von diesem Mittelpunkt aus zu denken und zu handeln usw. Wir wollen uns hier nicht über alle die Gelegenheiten verbreiten, die für den genannten Zweck in Betracht kommen, sondern nur noch fragen, was für eine Rolle dabei das Märchen spielt.

Das gute, natürlich gewachsene Märchen ist ursprünglichstes dichterisches Erzeugnis der Volksseele und muss auch demgemäss behandelt und angefasst werden. Die Seele wird durch das Märchen, weil das Tiefste darin Gestalt gewonnen, unmittelbaren Ausdruck gefunden hat, im Innersten ergriffen, andächtig gestimmt, ganz mit Beschlag belegt. Eindrücke ergeben sich, die weit über das hinausgreifen, was wir mit dem rationalistischen Moralisieren erreichen, denn dieses wendet sich nur an die Vernunft und den Intellekt, also nicht an den ganzen Menschen. Reicht nicht in jene Tiefen, in denen die Beweggründe und die Antriebe zum Handeln reifen. Wirkliche Handlungen werden nie bloss durch verstandesmässige Erkenntnisse ausgelöst, daran ist immer der ganze Mensch beteiligt, Bewusstes und Unbewusstes. Nur was die innersten, treibenden Kräfte in Bewegung zu setzen vermag — man beachte die Symbolik der Sprache — wirkt richtunggebend, lebenbestimmend. Wir handeln stets viel eher „instinktiv", denn bewusst „aus Prinzip". Wir handeln aus jenem Komplex oder Zusammenspiel von Gedanken, Gefühlen und Willensstrebungen heraus — nennen wir es Seele, oder wie wir wollen — der aus den überkommenen geistigen und physischen Anlagen und gewonnenen Eindrücken besteht, an denen das Leben schlechtweg, Elternhaus, Schule, Strasse beteiligt sind — Eindrücke, zu denen Verstand, Vernunft und Gefühl beigetragen, Verstand und Vernunft aber nur inso-

weit, als sie sich mit dem Urgrund unseres Wesens verschmolzen haben, eine Einheit, schöpferisch geworden sind. Das wird mit Lehrsätzen und moralischen Zusprüchen nur dann der Fall sein, wenn der Boden dafür bereitet ist; mit andern Worten: im Zusammenhang mit einem gerade vorgefallenen Ereignis, das uns im Innersten erregte, einem wirklichen Erlebnis. Also durchaus nicht immer gerade dann, wenn der Stundenplan Sittenlehre vorschreibt!

Die Macht, den innersten Menschen zu ergreifen, eignet vor allem dem Dichterwort. Es wendet sich an die Tiefen der Seele. Das Märchen ist darum die eigentliche poetische Erzählung für das Klein-Kind: Stimmung und Handlung völlig ineinander verschmolzen — die Stimmung ganz in die Handlung hinein verlegt und die Handlung ganz in Stimmung aufgelöst. Der realistischen Erzählung bemächtigt sich das Kind oft nur vom Intellekt her, aus rein stofflichem Interesse, weil sie weniger „wunderbar", weniger poetisch ist. Das „Wunderbare" aber spricht ohne den Umweg über den Intellekt die Tiefen der Seele direkt an. Es ist das „Lebendige" an sich und erzeugt darum wieder ein Lebendiges. Aus diesem Grunde haben auch nicht die bewusst erteilten erzieherischen Winke und Lehren die nachhaltigste Wirkung, sondern was wir den Kindern vorleben, was zwangsläufig, instinktiv aus dem Innersten fliesst — das, woran der ganze lebendige Mensch beteiligt ist. Das echte Märchen hinterlässt darum, weil es voll latenten Lebens, weil es eine wirkliche Dichtung ist, unter Umständen unauslöschliche Eindrücke, die unser künftiges Tun und Lassen stets irgendwie mitbestimmen. Gewiss kann das auch mit den sogenannten realistischen Erzählungen der Fall sein, sofern sie nur echte Poesie, d. h. voll wirklichen Lebens sind. Aber diese Atmosphäre des Wunderbaren, des Mythischen — jenseits aller bloss äussern Wirklichkeit — ist doch die prädestinierte Kost für das staunende, allen Wundern gläubig zugewandte, empfängliche Klein-Kindergemüt. Natürlich muss auch die „Wirklichkeit" in realistischen Schilderungen im Unterricht zu seinem Rechte kommen, aber das besorgt der Sachunterricht und auch „das Leben" früh und nachdrücklich genug — wenigstens beim normal veranlagten Kinde. Wir haben uns im allgemeinen wahrhaftig nicht über einen Mangel, sondern eher ein Zuviel an Nüchternheit zu beklagen.

Rudolf Hägni.

Vermischte Aufgaben zur Wiederholung des mathematischen Unterrichtsstoffes der Sekundarschule.

Von Dr. F. R. Scherrer.

Die folgenden Aufgaben wurden am Lehrerseminar in Küsnacht an den mündlichen Aufnahmeprüfungen behandelt.

1. Bei einem Dreieck (Fig. 1) messen die Seiten AB, BC und CA der Reihe nach 37, 33 und 40 cm. Man konstruiere die durch die Ecke A gehende Höhe AD, berechne ihren Abstand von der Ecke C, die genannte Höhe selbst, den Flächeninhalt des Dreiecks, sowie die Radien dessen Um- und Inkreises.